

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 19 (2006)  
**Heft:** 6-7

**Rubrik:** Fin de chantier

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Fokus auf die Farbe

Hellgrau waren die Wände, graubraun der Teppich und braungrau die Vorhänge. Die Mensa der Kantonsschule (Im Lee) in Winterthur war farblich abgestimmt zu Karl Hügin's Monumentalgemälde, das er für die Ehrenhalle des Sports der Landi 1939 malte und das später in der «Kanti» aufgehängt wurde. Farblos schmeckte vor 25 Jahren auch das Essen, das morgens quer durch die Stadt gekarrt wurde, um im Wärmeschrank auf die Mittagsglocke zu warten. Das ist jetzt anders: Thomas Rutschmann, der den neu gestalteten Raum eröffnete, war bereits der dritte Rektor, der dies tat: Seine Vorgänger freuten sich 1928 über die Aula im stolzen Schulhausneubau der Gebrüder Pfister und 1968 über den darin eingerichteten «Erfrischungsraum» für die auswärtigen Schüler.

Die Vorgeschichte des jüngsten Umbaus reicht bis in die Siebzigerjahre zurück: Es ist der Unmut der Schüler über Hügin's Wandbild mit nackten Sportlern und würdig schreitenden Damen. Alle paar Jahre nahm die Schülerorganisation einen Anlauf und forderte dessen Verschwinden. 1999 führte der Kanton einen Wettbewerb unter drei Architekten durch, den Franz Romero und Markus Schaeffle gewannen. Ihr Projekt wäre betrieblich ideal gewesen, doch hätte die benachbarte Turnhalle verkürzt werden müssen. Ausserdem hätte das Bild gemäss der Forderung der Denkmalpflege weiterhin im Raum gehangen. Der Aufschrei dagegen war heftig. Gescheitert ist der Vorschlag letztlich aber an den Kosten. Nun bleiben Küche und Buffet am bestehenden Ort und das Bild wird seinen neuen Platz im bald fertigen Erweiterungsbau finden.

Die baulichen Eingriffe in der Mensa beschränkten sich auf eine breite Öffnung an Stelle der schmalen Tür. Sonst haben die Architekten zusammen mit dem Künstler Jean Pfaff vor allem mit Farbe gearbeitet. Der Betonraster der Decke erhielt einen dunkelgrünen Anstrich, der sich auf dem Boden – dunkelrot ausgefacht – wiederholt. Zwei neue Horizonte brechen die Höhe des als Aula geplanten Raumes: ein grossmaschiger Leuchtenraster auf halber Höhe sowie eine umlaufende Reling mit dunklen Gläsern und einem orangen Handlauf als Wandschutz. Dennoch bleibt der Raum in den ursprünglichen Dimensionen spürbar.

Um den Küchen- und Buffetbereich zu vergrössern, mussten die Ingenieure zuerst den dreigeschossigen Chemie- und Biotrakt abfangen und die Lasten über Stützen abführen. Damit konnten sich Küche und Buffet in den Veloraum ausbreiten. Dominieren in der Mensa die Grüntöne, so ist der Buffetbereich von dunklem Rot geprägt. Um Buffet und Mensa miteinander zu verbinden, haben die Architekten die Decke quer durch die Eingangshalle in die Mensa hinein gezogen. Dies auf Kosten des Raumerlebnisses, das sich einstellte, wenn man vom Schulhaus her über die Treppe nach unten in die hohe Halle schritt. Doch halb so schlimm: Bei der symmetrisch angelegten Treppe zur Turnhalle lässt sich das noch immer erleben. wh

Umbau Mensa, 2006

Kantonsschule Im Lee, Rythenbergstrasse 140, Winterthur

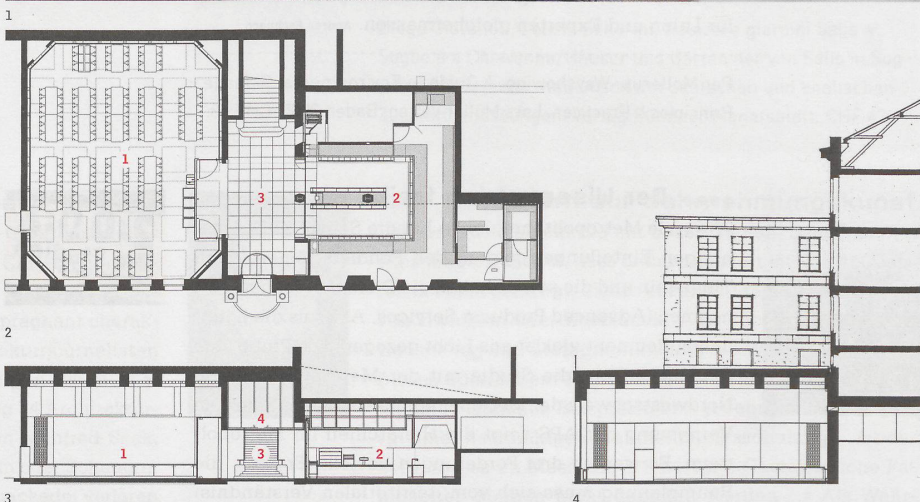
--> Bauherrschaft: Bildungsdirektion des Kantons Zürich, vertreten durch die Baudirektion, Hochbauamt

--> Architektur: Romero & Schaeffle Architekten, Zürich

--> Farbgestaltung: Jean Pfaff, Ventallò-Girona

--> Studienauftrag: 1999

--> Gesamtkosten: CHF 2,95 Mio.



1 **Geschickte Verschränkung von Alt und Neu: Die Architekten schufen mit minimalen Eingriffen eine neue Atmosphäre im Raum.**  
Foto: Heinrich Helfenstein

2-3 **Zwischen Mensa 1 und Buffetbereich 2 liegt die Eingangshalle 3. Eine abgehängte Decke 4 verbindet die beiden Teile.**

4 **Das Dach der Mensa und der Turnhalle bildet die Terrasse vor dem Schulhaus.**

5 **Viel bunter als auf dieser Schwarzweissaufnahme waren die Mensa und das Wandbild vor dem Umbau auch in Natura nicht.**  
Foto: Hochbauamt des Kantons Zürich

6 **«Mit einfachen Mitteln wird eine monumentale Wirkung erzielt», schrieb die Jury zum Werk der Gebrüder Pfister. Die Mensa liegt im rechten Teil des Sockels, Küche und Buffet unter der Rampe und dem Chemie- und Biotrakt (ganz rechts). Foto: Werner Huber**



6

## Sanft geklotzt

Wer das euroasiatische Restaurant «Noohn» in Basel betritt, vergisst schnell, dass er sich in der Schweiz befindet. Solches sieht man nur in New York oder Tokio: Auf 850 Quadratmetern (davon 650 für die Gäste) erstrecken sich im Geschäftshaus City eine grosszügige Lounge mit Bar, eine Sushibar, ein A-la-Carte-Bereich mit offener Küche und eine Kinderecke inklusive Hörspiele. Die Zürcher Innenarchitektin Iria Degen, die schon das «Jasper» in Luzern gestaltet hat und bei der die legendäre Andrée Putmann ihr Handwerk gelernt hat, verleiht dem «Noohn» trotz seiner stolzen Grösse einen diskreten und erdigen Charakter. In diesem kann man nicht nur hausgemachten Dim Sum oder Wasabi-Kartoffelstock essen, sondern sich auch erholen, weil der Raum eine beruhigende Wirkung hat. Mit massiven Holztischen, dutzenden von Kissen in der Lounge, kleinen Bassins mit schwimmenden Pflanzen, sonnengleichen Lampen oder Bambus-Negativen, die die Küchenwand verzieren, schafft Iria Degen authentische Accessoires. Sie ergänzen sich angenehm mit dem kühlen und dunklen Raum, der von Rohbetonwänden und Gussasphaltpoden geprägt ist. Natürliches Licht kommt im hinteren Teil des Lokals nur von oben und durch die kleinen, länglichen Fenster an der Seite, die wie Aquarien die Betonwand durchbrechen, herein. Claudia Schmid

Restaurant «Noohn», 2006

Henric-Petri-Strasse 12, Basel

--> Architektur: Blaser Architekten, Basel

--> Innenarchitektur: Iria Degen Interiors, Zürich



1

1-2 Der A-la-Carte-Bereich ist von oben beleuchtet; eine lange Öffnung in der Wand gewährt den Gästen einen Blick in die Küche.

Fotos: Peter Hebeisen

3 Warme Erd- und Sandtöne vor Betonwänden und rohem Boden verbreiten in der Lounge eine beruhigende Stimmung.



2



3

## Freitags Container-Turm

Das kleinste Hochhaus der Stadt Zürich ist in Rekordzeit geplant und gebaut worden: Das Fundament wurde Anfang, die Aufrichte Ende April, die Eröffnung Mitte Mai gefeiert. 17 Frachtcontainer aus Hamburg stapeln sich zu einem Hochhaus, mit Sockelgeschoss und Aussichtsplattform. Zwischen Hardbrücke und Geroldstrasse, Bahnviadukt und Gleisfeld steht es mitten im Westen Zürichs, in nächster Nähe zum Hauptquartier der Freitag-Taschen-Hersteller. Entworfen wurde der auf fünf bis zehn Jahre ausgelegte Bau von Spillmann Echsle Architekten. «Die grösste Herausforderung bot die Tragkonstruktion. Dank der Fundamente und Verstärkungen hält das Gebäude den höchsten Windlasten stand», sagt Annette Spillmann. Verbindungselemente aus der Schifffahrt halten die Container zusammen. Hari Echsle: «Ein einfacher Rückbau ist dadurch möglich.» Herausgetrennte Längswände und Decken öffnen den Verkaufsraum, in dem 1600 Freitagstaschen in Kartons aufeinander gestapelt auf Kunden warten. Die 20-Zoll-Überseecontainer wachsen bis auf 24,90 Meter, liegen also knapp unter der Zürcher Hochhausgrenze. Das Amt für Hochbauten war begeistert. ME

Freitag Flagship Store, 2006

Geroldstrasse, Zürich

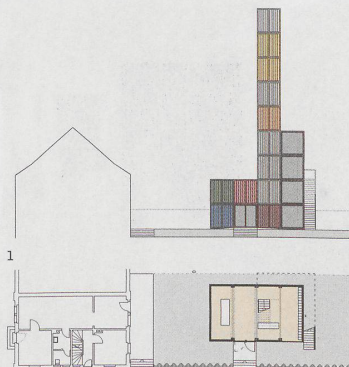
--> Bauherrschaft: Freitag lab AG

--> Architektur: Spillmann Echsle Architekten, Zürich

--> Ausführung: Raumbau AG, Zürich

--> Tragkonstruktion: Henauer Gugler Ingenieure Planer, Zürich

--> Gesamtkosten: CHF 400 000.-



2

1 Der Freitagturm ist ein klassisches Hochhaus: Über einem Sockelgeschoss stapeln sich die Container bis auf knapp 25 Meter.

2 Vier 20-Zoll-Überseecontainer nebeneinander gestellt ergeben die Grundfläche. Eine Treppe führt zur Aussichtsplattform.

3 Die Container wurden nach Farbe ausgewählt. Sie stehen für den Recyclinggedanke der Freitagstaschen. Foto: Roland Tännler



3

## Alte Hülle neu gefüllt

Viele Einfamilienhäuser der Sechziger- und Siebzigerjahre erleben einen Generationenwechsel. Die ursprünglichen Bauherren übergeben ihr Haus ihren Nachkommen oder verkaufen es. Diese möchten ihr neues Heim auf ihre Bedürfnisse anpassen und umbauen. Oft ist dies unproblematisch, weil architektonisch unspektakulär. Aber es gibt Ausnahmen; Häuser, die vor vierzig Jahren gute Architekten sorgfältig geplant und gebaut haben, mit interessanten räumlichen Gefügen und sorgfältig ausgewählten Materialien. Doch oft sind diese Wohnungen kleinteiliger strukturiert, die einzelnen Zimmer eher kleine Zellen, denn vor vierzig Jahren brauchten wir noch weniger Platz.

Ein solches Beispiel steht an der Sennhofstrasse auf dem Zollikerberg. In den Sechzigerjahren wuchs hier, zwischen den Weilern Sennhof und Oberhub, ein ruhiges Wohnquartier an idyllischer Lage. Nach Plänen der Architekten Marti und Kast entstanden so auch 16 Terrassenhäuser, die in Vierergruppen gestaffelt auf dem leicht abfallenden Terrain stehen. Jedes der l-förmigen Häuser umschliesst einen auf dem Dach des unteren Hauses liegenden Gartenhof mit Blick ins Grüne der unverbauten Umgebung.

Nach einem Generationenwechsel haben Regula Harder und Jürg Spreyermann nun dem obersten Haus der östlichen Zeile ein neues Innenleben gegeben. Mit Ausnahme der Aussenwände blieb kaum ein Stein auf dem anderen, die Hülle wurde ausgeräumt und neu gefüllt. Die einzige nach aussen sichtbare Veränderung ist die vollständige Öffnung der Hoffassaden, die den Innenraum in den Aussenraum erweitert. Die Idee der Raumfigur, die bereits im Ursprungsbau von Marti und Kast zu finden ist, haben die heutigen Architekten aufgenommen und zum prägenden Raumerlebnis erweitert. Vom Eingang her erschliesst sich nun das Haus in seiner ganzen Länge und vom Schlafbereich geht der Blick quer durch den Hof zurück ins Wohnzimmer; ein Oberlichtstreifen über der freigelegten Treppe signalisiert, dass das Haus unterkellert ist. Die kleine Küche wurde zum Wohnraum hin geöffnet und damit ins neu geschaffene Raumgefüge einbezogen.

Die umfassenden und aufwändigen Bauarbeiten sind dem Terrassenhaus auf Anhieb nicht anzusehen, denn das neue Innenleben ist im gleichen Sichtbackstein gemauert wie das unverändert belassene Äussere, so dass das Haus wie aus einem Guss gebaut scheint. Zum Sichtstein gesellen sich die hölzernen Einbauten aus horizontal gemasertem Apfelbaum, der Hartbetonboden und die weisse Decke. Ebenfalls unsichtbar, aber der Bauherrschaft ein grosses Anliegen, war die energetische Sanierung des Gebäudes, das heute den Minergie-Standard erfüllt. Die Hülle wurde gut gedämmt, das Cheminée als Speicherofen ausgeführt, die Warmwasserversorgung über eine Solaranlage mit Heizregister und Elektroeinsatz sichergestellt und das Haus mit einer kontrollierten Lüftung ausgestattet. WH

Umbau Terrassenhaus, 2005

Sennhofstrasse 60, Zollikerberg

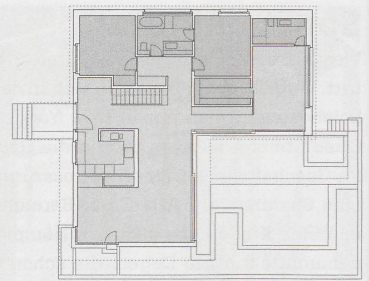
--> Bauherrschaft: Christoph und Christina Marugg-Hofmann

--> Architektur, Bauleitung, Gesamtleitung: Regula Harder und Jürg Spreyermann, Zürich; Julia Wienecke, Daniel Frei, Daniel Jaeglé (Mitarbeit)

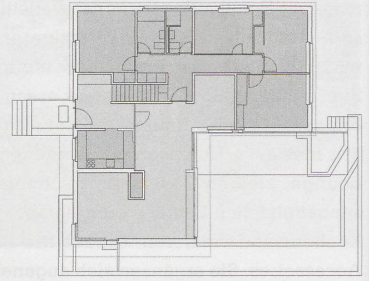
--> Landschaftsarchitektur: Kuhn Truninger, Zürich

--> Bauingenieure: Basler & Hofmann, Zürich

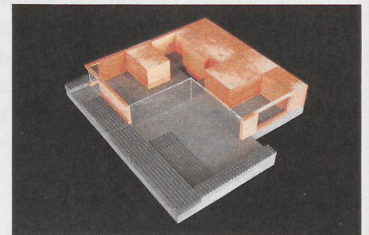
--> Haustechnik: Basler & Hofmann, Zürich



1



2



6

5

**1-2 Mit dem Umbau (1) haben die Architekten die Raumfigur, die bereits im Altbau (2) vorhanden war, über das ganze Haus ausgebreitet.**

**3 Das Modell verdeutlicht, dass sich der Raum auch auf die Terrasse ausweitet.**

**4-5 Sechzigerjahre oder 21. Jahrhundert? Die Architekten haben beide Epochen miteinander verschränkt. Fotos: Walter Mair**

**6 Die Küche ist gegen den Wohnraum geöffnet und gewinnt dadurch an Weite.**

**7 Das oberste Haus der Terrassensiedlung: von aussen noch ganz das Alte.**



7

## Schulhaus für Babylon

Die internationalen Organisationen und Konzerne prägen das Bild Genfs nicht nur in den Strassen, sondern auch in den Schulen. So besuchen Schülerinnen und Schüler aus 120 Ländern die Ecole Internationale. Für diese Schule haben die CCHE Architekten den neuen Campus des Nations gebaut, der Platz für 700 Schüler bietet. Das Haus besteht aus zwei gleich grossen, lang gestreckten zweigeschossigen Volumen; dazwischen eingeschoben ist das verglaste Hauptgeschoss als Drehscheibe des Gebäudes mit Cafeteria, Mediathek und mehreren Arbeitsräumen. In der unteren Haushälfte sind die Primarschule und die Gemeinschaftsräume untergebracht, in den beiden oberen Geschossen sind die Oberstufe sowie die Verwaltung zu finden. Die Böden in Limetten- und Aquamarinfarbe verströmen eine heitere Atmosphäre und vermitteln zur Natur vor den Fenstern. Folgen die Fassaden der Obergeschosse einem strengen Rhythmus, sind die unteren beiden Geschosse mit grösseren geschlossenen Flächen massiver ausgestaltet. Da die Diplomaten und Geschäftsleute ihre Sprösslinge hauptsächlich mit dem Auto in die Schule chauffieren (lassen), haben die Architekten eine grosszügige Vorfahrt vorgesehen. wh

Internationale Schule, 2005

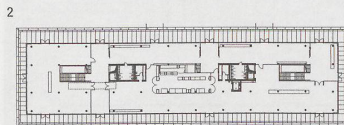
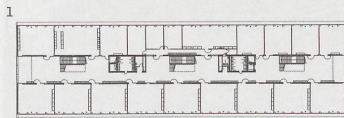
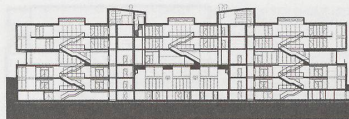
62, route de Chêne, Le Grand-Saconnex

--> Bauherrschaft: Fondation de l'Ecole Internationale de Genève

--> Architektur: CCHE Architecture, Lausanne

--> Realisierung: Zschokke Generalunternehmung

--> Gesamtkosten (BKP 1-9): CHF 37 Mio.



1-3 Das rundum verglaste, zurückgesetzte mittlere Geschoss (3) ist die Hauptebene der Schule. Darüber liegen die zweibündig angeordneten Klassenzimmer (2).

4 Die untere Hälfte des Hauses ist als Sockel massiver ausgebildet als der obere Teil. Das Glasgeschoss liegt dazwischen.

Foto: Thomas Jantscher

5 Schülerinnen und Schüler aus 120 Ländern bevölkern die Zimmer und Korridore der Internationalen Schule.



## Haus auf Haus

Es war ein typisches Haus aus den Sechzigerjahren, das in Riehen zwischen dem Wenkenpark und dem Waldrand stand: unten die Garage, darüber ein eingeschossiges, mit einem auskragenden Flachdach gedecktes Haus, das sich mit einem Split-Level dem leicht geneigten Gelände anpasste. Dieses Gebäude haben die Architekten Fischler & Lo Verdi nun als Sockel für ein Haus auf dem Haus genommen. Mit einer grossen Glasfront öffnet sich das einst verschlossene, fast abweisende Haus nach aussen – eine Offenheit, die sich auch im Innern des neuen Aufbaus fortsetzt: Hier haben die Architekten eine Promenade architecturale gestaltet, die bei der Aussentreppe beginnt und sich, immer wieder Ausblick bietend, durchs ganze Haus zieht. Im vorderen Bereich erstreckt sich der Wohn- und Essraum mit der Küche über die ganze Breite des Hauses. Dank dem Split-Level des Altbaus ist die Raumhöhe entsprechend der Fläche angenehm hoch. Hinten, um ein paar Stufen erhöht, liegen zwei Zimmer und eine Arbeitsgalerie. Als Kompensation für den fehlenden Bezug zum Garten gibt es einen Stock höher eine grosse Terrasse mit prächtigem Blick in den Park sowie zwei weitere Zimmer. Die Materialien und Farben beschränken sich auf Weiss und Holz: weisse Böden und Decken, einen Parkettboden und hölzerne Einbauten. wh

Aufstockung Wohnhaus, 2005

Bettingerstrasse 62, Riehen

--> Architektur: Fischler & Lo Verdi Architekten, Basel

--> Gesamtkosten (Sanierung und Aufstockung): CHF 760 000.-

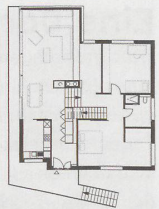
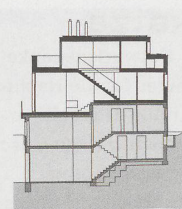


1 Das aufgestockte Haus sieht aus wie aus einem Guss. Fotos: Ruedi Walti

2-3 Der Neubau sitzt auf dem bestehenden Gebäude und nutzt geschickt den halbgeschossigen Niveausprung.

4 Fehlt da nicht etwas? Das Haus vor der Aufstockung wirkt unfertig.

5 Der hohe Wohn- und Essraum liegt über der ganze Breite des Gebäudes.



## Strenge Hülle, offener Kern

In einem der neusten Gebäude, nördlich des Bahnhofs Zürich-Oerlikon, hat sich PriceWaterhouseCoopers eingemietet, in einem Haus, das im Grunde ein sechsgeschossiger Lamellenvorhang ist. Die vollflächig verglaste Fassade ist zunächst gar nicht zu sehen; gleichmässig ziehen sich die geschosshohen, zwischen markante Betonsimse eingespannten Glaslamellen ums ganze Haus. Die Lamellen sind mit einem feinen Raster als Sonnenschutz bedruckt und drehen sich mit dem Verlauf der Sonne, um das Glas vor zu grosser Einstrahlung zu schützen. Von aussen ist das Innere des Bürohauses höchstens am tief eingeschnittenen Eingang zu erahnen. Umso grösser ist die Überraschung, wenn man erst einmal drin ist. Drei Höfe, die sich über die ganze Höhe erstrecken, breiten sich aus: Das Atrium als «städtischer Platz» und der Wintergarten als grüne Oase sind beide mit einem filigranen Glasdach überspannt; der Pocket Park hingegen ist nach oben offen. Betonpasserellen verbinden wie ein städtisches Wegnetz die Haupttreppe und die Lifte mit den Bürotagen und in einem gläsernen «Food-and-Beverage-Turm» sind die Pausenräume eingerichtet. Und wer im richtigen Moment durch die grosse Glasfront des Wintergartens nach draussen blickt, sieht am Horizont ein Flugzeug starten. wh

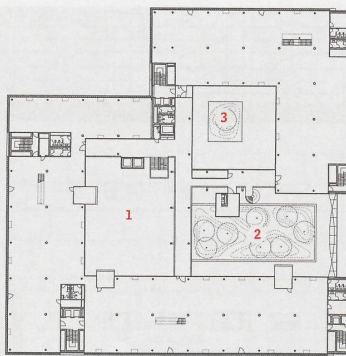
Bürohaus, 2006

Birchstrasse 160, Zürich

--> Bauherrschaft: UBS Kilintra, Immobilienfonds der UBS Sima

--> Architektur: Kaufmann van der Meer + Partner, Zürich

--> Gesamtkosten: CHF 78 Mio. (ohne Mieterausbau)



1 Grundriss des 2. Obergeschosses mit dem Atrium 1, dem Wintergarten 2 und dem Pocket Park 3 mit Aussenklima.

2 Glaslamellen ziehen sich ums ganze Haus. Sie bewegen sich mit dem Lauf der Sonne und schützen das Haus vor zu viel Hitze.

3 Der Wintergarten ist eine mit Glas überdeckte grüne Oase. Darin eingestellt sind der gläserne «Food-and-Beverage-Turm» und die weisse Wendeltreppe.



## Eine Dorfkatze

«Der grundlegende Entwurfsgedanke sind zwei Fenster, eines für den Tag, eines für die Nacht», schreiben die Architekten zu ihrem Haus in Tschlin im Unterengadin. Das Tagesfenster ist so hoch wie ein Geschoss und erstreckt sich übereck auf insgesamt 9 Meter. Es blickt Richtung Süden ins Tal. Das Nachtfenster ist etwas breiter als ein Doppelbett, hat eine niedrige Brüstung und orientiert sich nach Nordosten; jeden Morgen begrüsst einen der malerische Kirchturm. Zwischen diese beiden Fenster haben die Architekten das Haus hineinkomponiert. Hinter dem Tagesfenster liegt der grosse Wohn- und Essraum, der bis unter das Dach reicht. Durch das Fenster fällt viel Licht ins Innere und die Sonne heizt tagsüber den Steinboden, der die Wärme speichert und sie nach Sonnenuntergang langsam in den Raum abgibt. Das Schlafzimmer und das Bad liegen etwas abgedreht und einige Stufen tiefer als der Wohnbereich, so dass sich das Haus und mit ihm das unregelmässige Zeltdach dem Terrain anpassen können. Wie alle Häuser in Tschlin wendet auch der Neubau der diagonal den Hang hochführenden Strasse seine Ecke zu, so dass er an der Südecke hoch aufragt. Wie bei den anderen Häusern ist auch dieses Volumen insgesamt ein liegendes, kein stehendes. Oder, um es mit den Worten der Architekten zu sagen: «Eine grosse Dorfkatze, kein Turm». wh

Wohnhaus 2005

Tschlin im Unterengadin

--> Architektur: Dolenc Scheiwiller, Zürich

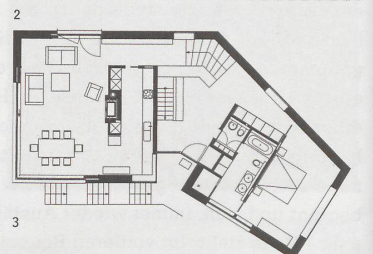
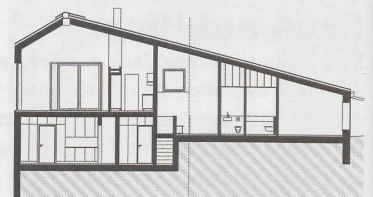
--> Gesamtkosten: CHF 850 000.-



1 Das Tagesfenster ist das grosse Schau-fenster des Hauses. Es dient aber nicht dem Ein-, sondern dem Ausblick.

2-3 Der Wohnraum und der Schlafrum sind gegeneinander abgedreht. Dazwischen liegen der Eingang, Küche und Bad, darüber das gemeinsame Dach.

4 Vom Eingang her führen ein paar Stufen nach oben in den Wohnraum, links ist der Abgang ins Untergeschoss zu erkennen.



## Neu verpackt

Vom Fabrikgebäude von Lindt & Sprüngli in Kilchberg bei Zürich kennt man vom Vorbeifahren vor allem die Goldlettern auf dem Dach. Das übrige Fabrikkonglomerat fand bisher wenig Beachtung. Nun hat das Architekturbüro Burckhardt + Partner dem Areal zu einem neuen Auftakt verholfen und das zur Stadt hin gewandte Bürogebäude verpackt und aufgestockt. Die ursprünglich eher triste, mit ocker-grauen Eternitschindeln verkleidete Fassade des Baus aus den Sechzigerjahren wurde saniert und neu verputzt. Das bestehende Gebäude bildet nun einen weissen Sockel für die Aufstockung, mit deren champagnerfarbenen Aluminiumplatten es je nach Licht mehr oder weniger stark kontrastiert. Zu den verschiedenen Büroetagen und ins Schokoladenmuseum führt eine verglaste, vertikale Erschliessungsschicht, die in die Lücke zum Nachbarhaus eingefügt wurde. Die beiden aufgestockten Geschosse sind der Konzernleitung vorbehalten. Damit in die Büro- und Nebenräume trotz übertiefer Geschossfläche noch genügend Tageslicht fällt, wurden sie um einen begrünten Innenhof gruppiert. Ein Stockwerk höher liegt eine grosse Dachterrasse, die von den Galerieräumen der doppelgeschossigen Büros aus begehbar und den Konzernleitern Rückzugsmöglichkeiten bietet. Katja Hasche

Aufstockung Lindt & Sprüngli, 2006

Seestrasse 204, Kilchberg

--> Bauherrschaft: Lindt & Sprüngli

--> Architektur: Burckhardt + Partner, Zürich

--> Gesamtkosten: ca. CHF 14 Mio

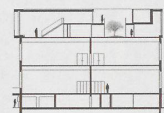


1

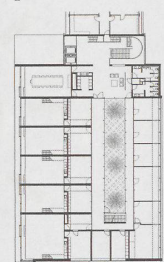
**1 Die Aufstockung kragt an den Längsseiten über den Altbau aus und setzt sich durch ihre Aluminiumverkleidung deutlich von diesem ab.** Fotos: Michael Freisager / Felix Frey

**2-3 Die aufgestockten Räume reihen sich um den Innenhof, die Konzernleitungsbüros mit Galerieraum liegen auf der Seeseite.**

**4 Die Galerieräume der Konzernleitungsbüros befinden auf der zweiten Ebene der Aufstockung und führen zu einer den Hof umschliessenden Terrasse.**



2



3



4

## Autounterstand mit Stil

Die Schlossscheune in Muri wurde schon vor längerer Zeit zu Wohnzwecken umgenutzt. Weil die Denkmalpflege nicht wollte, dass die Bewohner ihre Autos im Schlosshof abstellen, einigte man sich auf den Bau eines Autounterstandes am Rand des nördlichen Obstgartens. Mit seinem Holzdach erinnert der von Althaus Architekten aus Bern entworfene Unterstand an Landwirtschaftsbauten; die Pfeiler aus gefärbtem Beton liebäugeln hingegen mit der wahren Schlossarchitektur. Die niedrige Umfassungsmauer ist Teil der Gartengestaltung. Auf ihr stehen die winkelförmigen Sparren, vier Zentimeter breite Bretter, die einen Filter zum Obstgarten hin bilden. Vorne liegt das Dach auf einem mächtigen Träger, der auf drei eigenartig geformten Pfeilern ruht: Am Boden übernimmt der Rechteckquerschnitt aus Platzgründen die Einfahrtsrichtung, oben ist jedoch derselbe Querschnitt um neunzig Grad gedreht; die Seitenflächen der Pfeiler werden zu Trapezen. Dank der langen Auflagefläche kann der Träger steif auf die Pfeiler geschraubt werden und das Fundament garantiert die Windsteifigkeit in der Gegenrichtung. Durch raffinierte Detailgestaltung ergab sich ein würdiger Autounterstand fürs Muriger Schlossareal. Robert Walker

Autounterstand, 2004

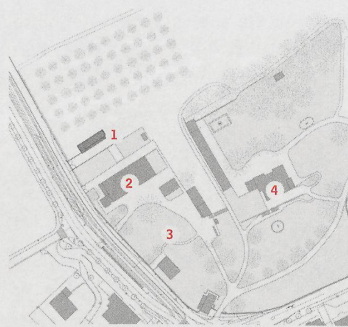
Thorackerstrasse 10B, Muri

--> Bauherrschaft: Stankiewicz

--> Architektur: Althaus Architekten Bern, Ueli Krauss

--> Statik: Tschopp und Kohler, Bern

--> Gebäudekosten (BKP 2) CHF 190 000.-



1

**1 Situationsplan mit dem neuen Autounterstand 1, der ehemaligen Schlossscheune 2, dem Schlosshof 3 und dem Schloss 4.**

**2 Die sich verjüngenden Sparren und die Trapezpfeiler erinnern an die filigrane Architektur der Fünfzigerjahre. Pflasterung und Kiesbelag passen zum Schlosspark.**

Fotos: Architektur fotografie Gempeler

**3 Die Lamellen auf der Rückseite sind für die Bewohner ein durchsichtiger Filter zum Obstgarten, von der Strasse aus bilden sie aber einen Sichtschutz.**



2



3